

Der Betruf, ein alpenländischer "Ringsegen"

Autor(en): **Imfeld, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **82 (1992)**

Heft 2-3

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1004076>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Betruf, ein alpenländischer «Ringsegen»

Im alltäglichen religiösen Brauch unserer Älpler erfreut sich der Betruf einer ganz besonderen Wertschätzung. Kein verantwortungsbewusster und gläubiger Älpler würde sich am Abend legen, ohne vorher *z Bättä z riäffä*. Im Betruf werden Mensch, Vieh, Hab und Gut dem Schutz Gottes und seiner Heiligen anvertraut. Der Betruf ist heute noch vom Voralpengebiet der Innerschweiz bis hin zum Sarganserland und Säntisgebiet verbreitet. Wie alt er ist, das ist kaum auszumachen. Wir wollen vielmehr versuchen, anhand seines Aufbaus und seines Inhalts die tiefere Bedeutung des Betrufes aufzudecken. Dazu gibt uns der Text des Betrufs selber einen wichtigen Schlüsselhinweis, wenn es darin heisst: *hiä uf diser Alp ischt ä goldige Thron* oder wie in Uri *hiä uf diser Alp ischt ä goldige Ring* oder in Lungern *hiä um disi Alp gahd ä goldigä Grabä*. Gemeint ist allemal dasselbe.

Was bedeutet nun dieser Thron, Ring oder Graben?

Wir kennen den «Ring» als umgrenzten Versammlungsplatz. Im Ring findet die Landsgemeinde statt, ebenso Feste wie Älplerchilwi (die Sprich) oder der Schwinget. Der Ring ist nach ältester Überlieferung auch der Ort gewesen, wo Recht gesprochen und geurteilt wurde. Der Angeklagte wird entweder freigesprochen und im Ring behalten, oder er wird verurteilt und aus dem Ring ausgewiesen, was heisst, dass er den Schutz der Gemeinschaft, des Landes verspielt hat. Der Ring bedeutet soviel wie umfriedeter und befriedeter Ort. Vereinfacht könnte man sagen: er ist der Ort des Hausfriedens ausserhalb des Hauses. Wer in diesem Ring steht, darf nicht angegriffen werden.

Diese alte Rechtsvorstellung wurde auch in den religiös-geistigen Bereich übernommen. Innerhalb meines Ringes, meines Bereichs, soll ich, mein Hab und Gut Frieden haben, der von keiner bösen Macht gestört werden darf. Hier sollen die guten Mächte Einzug halten und die bösen ausserhalb des Ringes abgewehrt werden. Schon im Alten Testament kommt dieser Gedanke zum Ausdruck, zum Beispiel im Buch Sacharja (2,9): «Ich selbst, spricht der Herr, werde für die Stadt ringsum eine Mauer sein..., und in ihr werden wohnen Ruhm und Ehre.»

Im magisch-religiösen Bereich gestaltete sich der Ringgedanke zur eigentlichen Zeichnung aus. Wer mit einer unbekannteren höheren Macht, vor allem mit einer schädlichen, verkehrt oder spricht, zeichnet am Boden um sich herum den Ring ein. Sozusagen als Verstärkung werden Namen von Gottheiten und anderen mächtigen Schutzkräften in diesen Ring geschrieben. Ja, man geht noch weiter und zeichnet gleich drei Ringe ineinander, wobei die höchsten Namen in der Mitte, die andern je nach ihrem Rang in die äusseren Ringe eingeschrieben werden. Die christlichen Missionare haben sich im ganzen deutschen Sprachgebiet über Jahrhunderte dagegen gewehrt, dass auf diese

Weise die alten Götter neben dem einzigen Gott weiterverehrt wurden. Da die Missionare aus Irland kamen, war ihnen von daheim diese Gedankenwelt wohlvertraut, und sie haben versucht, solche Gebräuche zu verchristlichen.

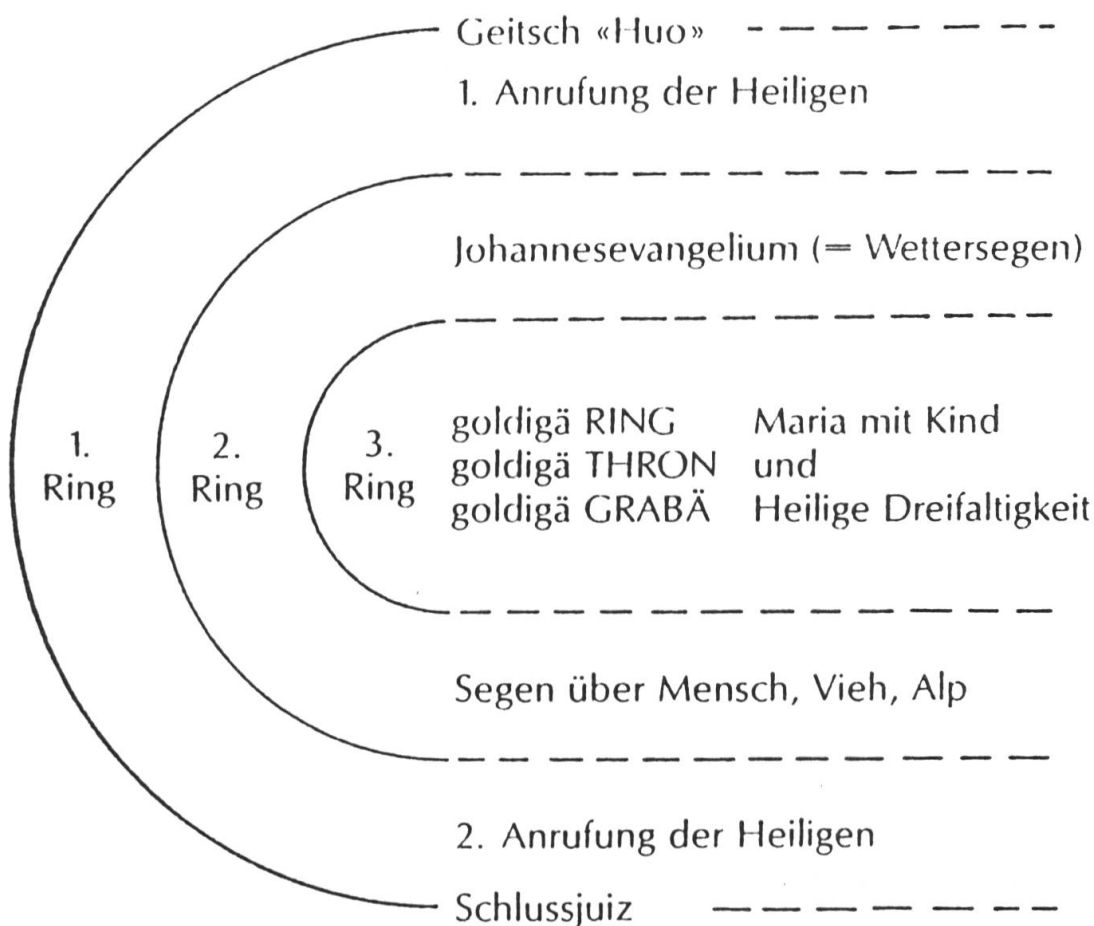
Um nicht missverstanden zu werden, sei gleich gesagt, dass damit der Ursprung des Betrufs nicht in diese früheste Missionszeit zurückdatiert werden darf. Vielmehr hat diese Vorstellungswelt in die christlichen Jahrhunderte hinein bei uns überlebt und nach altem Vorbild eine ganze Reihe christlicher Segensformen hervorgebracht, die uns heute noch vertraut sind. Die alte Form wurde mit einem neuen Inhalt gefüllt.

Wie gesagt kommt der Betruf nicht nur bei uns in Obwalden und somit nicht nur in einer einzigen Textfassung vor. Will man ihn untersuchen, muss man alle gebräuchlichen Textfassungen miteinander vergleichen. Dabei stellt man fest, dass da und dort einzelne Teile abgeändert oder verkürzt wurden oder gar verloren gegangen sind, während sie sich andernorts erhalten haben. Es ist also möglich, mit Hilfe aller Texte den ursprünglichen Bestand wieder herzustellen. Dies im einzelnen darzustellen fehlt hier der Platz. Der ursprüngliche Bestand sieht folgendermassen aus:

1. Der Geitsch. Er ist ein bellartiger, kurzer Schrei, der je nachdem wie *Ho*, *Hua*, *Ho-ho-hoo*, *Uio* oder ähnlich tönt. An ihn schliesst sich der Lobäruß an.
2. Die erste Anrufung der Heiligen. Gott und die heiligen Patrone des Bauernstandes werden gebeten, sie *wellid disi Nacht uf diser Alp iri liäb Herbergig haltä*. Je nach Gegend werden unterschiedliche Patrone mit Namen genannt.
3. Der Anfang des Johannesevangeliums «Im Anfang war das Wort und das Wort war Gott und Gott war das Wort...» Der ganze Evangelientext wird in der heutigen Form nur noch angedeutet: *Das isch das Wort, das weis der liäb Gott wohl*.
4. Der goldig Thron, Ring, Grabä. Hier sitzt *Maria mit irem allerhärzliäbschtä Sohn*. Und *ischt mit vilä Gnadä ubergossä*. *Si hed diä allerheiligscht Dryfaltigkeit unter irem Härze verschlossä*. Dieses christliche Glaubensgeheimnis ist der Mittelpunkt des ganzen Betrufs. Nach der Seeschlacht von Lepanto, wo 1571 die christlichen Flotten die Türken besiegt hatten, wurde im Abendland das dreimalige Beten des Englischen Grusses am Tag eingeführt. Im Betruf taucht er als Einschub ebenfalls auf, allerdings nur andeutungsweise im «Ave, Ave, Ave Maria.»
5. Der Segen über Mensch und Habe. Mit der Bitte *Bhiät Gott Veh, Lyb, Ehr, Hab und Guät* und dem Abschluss *So sell das Veh gesägnet sy* wird der Segen über alles, *was uf disi Alp gheret*, herabgerufen.
6. Die zweite Anrufung der Heiligen (sie ist im Kernser Betruf verloren gegangen). Mit der Bitte *As walti Gott und der liäb heilig sant N.N.*, stellt der Betrufer sozu sagen die Heiligen an, Nachtwache zu halten. Mit dem zweiten Lobäruß wird das Vieh nochmals herbeigerufen, in diesem nun gesegneten Ring zu verbleiben.
7. Der Juiz. Der Schlussjuiz soll den ausgerufenen Ring so weit wie nur möglich ausdehnen.

Betrachtet man diesen Aufbau genauer, erkennt man leicht, dass der «golgide Thron, Ring oder Grabä» die Mitte des ganzen Betrufs ist. Er ist der innerste, mächtigste und heiligste Ring, der über die Alp ausgerufen wird. In der ersten und zweiten Hälfte des Betrufs erkennen wir zwei weitere Elemente, in umgekehrter Reihenfolge: die erste und zweite Anrufung der heiligen Patrone, welche den äusseren Schutzring bilden, und einen mittleren Segensring, bestehend aus dem Johannesevangelium (ältester Flur- und Wettersegen) und dem Segenspruch in der zweiten Hälfte. Der ganze Ring wird durch den «Geitsch» eröffnet und den Schlussjuiz geschlossen.

Wie aus der schematischen Darstellung ersichtlich, ist der Betruf ein perfekter dreifacher Ringsegen. In diesem Ring, in dessen Mitte die höchsten Glaubensgeheimnisse ihren «Thron» haben und in dem die heiligen Patrone schützend ihre «Herbergig» halten, ist kein Platz für das Böse und seine Macht. Der Älpler darf sich getrost zur Ruhe legen und sich und sein Hab und Gut geborgen wissen.



Schematische Darstellung des Ringsegens

Der Inhalt des Betrufes ist trotz der übernommenen magischen Form eindeutig christlich und zum Teil von beachtlichem theologischem Zusammenhang. Vom strengen Aufbau und Inhalt her scheint es, dass er kaum von einfachen Alpherben geschaffen wurde. Man wird eher an einen klösterlichen Ursprung denken müssen, was gar nicht so abwegig ist, weil im Mittelalter die Klöster die hauptsächlichlichen Grund- und Alpbesitzer waren. Zugleich ist der Inhalt so volksnahe, dass er ohne weiteres von den andern Äplern angenommen werden konnte. Auffallend ist, dass schwerverständliche Textteile, wie der ganze Anfang des Johannesevangeliums und der längere Text des ganzen Englischen Grusses, bis auf eine Andeutung gekürzt wurden. Der einfache Mann liebt auch in seinem Beten nicht viele Worte. Er hat wohl von denselben Mönchen, die ihm den Betruf gaben, ebenfalls jene christliche Lebensregel gelernt, welche sagt: *Gott z Ehre gschaffed isch ai bättet*. Was er in seinem Gebet meint, das *weis der liäb Gott wohl*.

Der Betruf ist das Zeugnis gläubigen Vertrauens. In den letzten Jahren ist er da und dort unauffällig am Verschwinden. Einzelne Alpen werden, seit sie durch Strassen erschlossen sind, immer mehr von zu Hause aus besorgt. Alppersonal ist schwer zu bekommen und wird oft nur noch unter Leuten gefunden, die nicht aus unserer Gegend sind und zum Betruf kein Verhältnis haben. Der Betruf war immer Aufgabe des verantwortlichen Äplers. In welchen Alpen ist aber noch ein solcher Äpler? Dieses Problem besteht nicht nur bei uns, sondern auch in andern Gebieten, wo der Betruf eine jahrhundertealte Tradition hat. Eine zweite Gefahr, vor der man nicht deutlich genug warnen kann, droht dem Betruf daher, dass er immer mehr bei sogenannten volkstümlichen Festen und Veranstaltungen ins Vorführungsprogramm aufgenommen wird, *wil er doch äso schenn ischt*. Ein Brauch, der aus seinem Ort und seiner bestimmten Zeit, wo er hingehört, herausgenommen wird, wird früher oder später nur noch Folklore und zum Museumsstück. Einheimische und Fremde werden auch dann noch ihre Freude daran haben. Dort, wo er aber hingehört, beim Zunachten auf der Alp, wird er dann nicht mehr lebendig sein. Für diese ungünstige, fast gesetzmässige Entwicklung von vorgeführten Bräuchen liesse sich auch in unserer nächsten Umgebung leicht eine ganze Reihe von Beispielen darstellen.

Der Kernser Betruf

Nach alter Sitte in unserer Gemeinde war jeder Äpler, den das Betzeitläuten oder der Betruf von einer benachbarten Alp nicht erreichte, zum Betrufen auf seiner Alp verpflichtet. Nach allgemeiner Meinung reicht dieser Segensring so weit wie der Ton. In Alpen mit mehreren Hütten wird abwechslungsweise, in abgemachter Reihenfolge, von einem Äpler *z Bättä griäft*, so zum Beispiel auf der Tannalp.

Beim Einnachten tritt der Äpler zum schlichten Kreuz, das er selber in den nahegelegenen Hügel gepflanzt hat, und ruft den Betruf in die einbrechende Nacht hinein. Die Felsen geben Antwort auf seine kräftigen, langgezogenen Töne. Es ist eine ergreifende Stimmung beim Zuhören.

Kernser Betruf

Uio.

O lobo, zuä lobo, i Gotts Namä lobo

O lobo, zuä lobo, isnä liäbä Fraiwä Namä lobo

O lobo, zuä lobo, isnä liäbä Heiligä Namä lobo.

Gott und der heilig Sant Toni und Sant Wendel

und der heilig Landesvater Bruäder Chlais

wellid diä Nacht uf iser Alp diä liäb Herbärg ha.

Das isch das Wort, das weis Gott wohl.

Hiä uf därä Alp, da stahd ä goldigä Thron.

Darin wohnt Maria mit ihrem härzallerliäbschte Sohn

und ischt mit viele Gnadä ubergössä.

Sie hed diä allerheiligscht Driifaltigkeit unter irem Härze verschlossä:

das eint ischt Gott der Vater

das ander ischt Gott der Sohn

das dritt ischt Gott der liäb Heilig Geischt.

Sie wellid is behiätä und bewahrä.

Ave, Ave, Ave Maria.

O Gottes liäbschti Muätter, Maria.

Jesus, o Herr Jesus, hochallerliäbschter Herr Jesus Chrischt.

Bhiät Gott Veh, Seel, Liib, Ehr und Guäd

und alles, was zu därä Alp gehörä tued.

So mengs Hait Veh, das uf därä Alp ischt,

so mengä guätä Engel sig ai derbiä.

So sell das Veh gesägnet sii

im Namä der hochheiligschtä Driifaltigkeit

Gott Vater, Sohn und Heilig Geist. Amä.

O lobo, zuä lobo, all Schritt und Tritt i Gotts Namä lobo.

Jujuhui.

Dieser Text wurde erstmals publiziert in der Festschrift «125 Jahre Älperbruderschaft Kerns» 1988 und jetzt vom Autor leicht überarbeitet.